

Begrüßung

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
ich begrüße Sie sehr herzlich zum Symposium
"Gemeinsame Bildung für alle Kinder"
des Vereins Behindertenhilfe in Stadt und Kreis Offenbach.

Gemeinsam mit Ihnen wollen wir heute ausloten, welche Chancen und Herausforderungen für dieses Ziel der UN-BRK in Stadt und Kreis Offenbach bestehen und wie unser Beitrag dazu aussehen könnte.

Das Symposium ist eine gemeinsame Veranstaltung für Stadt und Kreis Offenbach, und damit leisten wir einen ersten Beitrag zum Thema Vernetzung, welches ja ein Schwerpunkt der heutigen Veranstaltung ist.

Ich begrüße Sie alle sehr herzlich.
Auf dringliches Anraten unseres Moderators, der sich gleich selbst vorstellen wird, habe ich auf eine namentliche Nennung aller wichtigen Personen verzichtet, die Liste wäre bei 170 Anmeldungen doch recht lang geworden, schließlich sind uns alle Anwesenden wichtig. Ich bitte um ihr Verständnis.

Ich begrüße zahlreiche Vertreter/innen aus den Fraktionen des Kreistags und des Stadtparlaments,
Vertreter/innen von Elterninitiativen und Verbänden:
Vertreterinnen des Staatlichen Schulamtes, der Sozial- Jugend und Gesundheitsämter in Stadt und Kreis,
Schulleiterinnen, Lehrkräfte, Erzieherinnen,

Fachkräfte aus der Frühförderung und aus dem Sozialpädiatrischen Zentrum, interessierte Fachkräfte aus anderen Bereichen, insbesondere der Jugendhilfe, interessierte Eltern, und Vertreter aus weiteren Kommunen in Hessen,

Besonderes begrüße ich natürlich unsere Referenten und die Teilnehmer/innen an unserer Gesprächsrunde.

Vielen Dank an alle, dass sie sich heute für dieses spannende Thema Zeit genommen haben.

Leider ist Herr Kron von der Stabsstelle des Landes zur Umsetzung der UN-BRK kurzfristig erkrankt. Wir bedauern dies sehr, wünschen ihm aber von dieser Stelle gute Besserung. Wir haben das Programm umgestellt und hoffen sehr, dass wir ihre Erwartungen erfüllen können.

Warum diese Veranstaltung?

Der Verein Behindertenhilfe sieht sich in der Tradition der Integrationsbewegung aus den 70er Jahren mit den Zielen einer "umfassenden" Integration.

Dieser Begriff wurde m. E. von Georg Feuser geprägt und zielte schon damals darauf ab, daß die Lebensbedingungen in der Gesellschaft sich verändern müssen, nicht der Mensch mit Behinderung.

In den nunmehr über 35 Jahren des Bestehens des Vereins haben wir gemeinsam mit den Betroffenen und deren Eltern ein umfassendes Unterstützungssystem aufgebaut und immer wieder weiterentwickelt.

Gerade die Arbeitsgebiete für Kinder und Jugendliche mit Behinderung sind uns wichtig.

Wir verstehen uns als Anwalt und Solidaritätsstifter und unterstützen in der Öffentlichkeit die Belange der Menschen mit Behinderung.

Integration ist nach unserer Auffassung unteilbar, das heißt, alle Menschen mit Behinderung müssen auf den Weg mitgenommen werden.

Eine Aufteilung in integrier- und nicht integrierbar ist nicht möglich.

Nicht die Menschen mit Behinderung müssen sich anpassen, um in die Gesellschaft integriert zu werden,

die Gesellschaft muss sich öffnen, ihre Werte, Haltungen und Strukturen müssen auf den Prüfstand.

Die UN-Konvention hat diesen **alten** Zielen neuen Aufschwung gegeben und bietet Chancen für ein inklusives Bildungssystem.

Diese wollen wir nutzen, und diese Veranstaltung soll ein Beitrag dazu leisten.

Welche Ziele verbinden wir mit der heutigen Veranstaltung?

1. Bildung umfasst nicht nur den Bereich der Schulen, auch die Kindertagesstätten leisten einen wesentlichen Beitrag zur frühkindlichen Bildung.

Lehrer und Erzieher benötigen Foren des Austauschs um den Übergang von der Kindertagesstätte zur Schule besser gestalten zu können, insbesondere für Kinder mit besonderem Förderbedarf.

Sie benötigen ein gemeinsames Verständnis über die unterschiedlichen Ziele, Arbeitsweisen und Anforderungen ihrer Arbeit.

Auch die Frühförderstellen leisten in der frühkindlichen Bildung einen wesentlichen Beitrag:

Sie bieten therapeutische und pädagogische Begleitung der Kinder und Eltern und heilpädagogische Fachberatung der Erzieher.

In den Förderausschüssen können sie ihre Expertise einbringen und damit den Übergang in die Schule begleiten.

Sozusagen "Systemrelevant" sind ebenfalls die Sozialpädiatrischen Zentren, mit ihren Möglichkeiten der besondere Diagnostik.

Beim Übergang in die Schule sind zudem viele Ämter beteiligt: Das staatliche Schulamt, die Schulverwaltung der Kommunen, die Gesundheitsämter, Sozial- und Jugendämter.

Alle genannten Institutionen und Einrichtungen müssen gemeinsame Handlungsstrategien entwickeln.

Sie müssen dabei das Kind in den Mittelpunkt stellen, nicht die Institutionen.

Die Eltern stehen teilweise vor großen Herausforderungen:
Was ist die richtige Einrichtung/Schule für mein Kind?
Welcher Weg ist der richtige, was ist zu tun? Wer kann mir helfen?

2. Aus diesen Gründen hält der Verein die Berufung eines Inklusionsbeirates für Stadt und Kreis Offenbach als dringend erforderlich und hilfreich.

Aufgaben wären u. a. Abstimmung, Vernetzung, Erstellung von Empfehlungen und gemeinsamen fachlichen Standards.

Im Inklusionsbeirat ist neben der Einbindung von Vertretern der genannten Institutionen auch die Mitarbeit der Elternverbände dringend geboten.

Er ist eine Voraussetzung zur Erarbeitung eines kommunalen Aktionsplanes zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention.

3. Auch wenn wir wissen, dass es schon viele Initiativen und Arbeitsgruppen gibt und wir das Rad nicht unbedingt neu erfinden müssen, ist eine bessere Vernetzung der vorhandenen Aktivitäten, Arbeitsgruppen, das Bekanntmachen von guten Praxisbeispielen, zielführend.

Eine Bildung von regionalen Bündnissen in allen Kommunen des Kreises und den Stadtteilen in der Stadt Offenbach für Eltern und Fachkräfte könnte eine zusätzliche Unterstützung und Möglichkeit zum Austausch ermöglichen.

Mit dieser Veranstaltung sollen neue Impulse gegeben sowie die Erfahrungen und das Wissen der Fachkräfte aufgegriffen und im Austausch allen zur Verfügung gestellt werden.

Vielleicht gelingt es, einen gemeinsamen Weg zu entwickeln.

Wie könnte dieser Weg aus Sicht des Vereins Behindertenhilfe aussehen?

Ziel ist sicherlich, dass allen Kindern mit besonderem Förderbedarf das Regelsystem offen steht.

Unsere Erfahrungen als Verein, gerade aus der Entwicklung der Integration in den Kindertagesstätten zeigt aber, das dies ein langer Weg ist.

Nicht nur der gute Wille allein ist ausreichend, Erfahrungen, Qualifikation und Ressourcen müssen vorhanden sein.

Aus dieser Erkenntnis halten wir als ersten Schritt Schwerpunktschulen mit verlässlichen Strukturen und festen Personalkapazitäten für sinnvoll.

Diese sollten in jeder Kommune entstehen und als Leuchttürme für die weitere Entwicklung wirken.

Ein inklusives Bildungssystem ist bunt und vielfältig. Es wird sich erfolgreicher entwickeln, wenn wir auf den bisherigen Erfahrungen aufbauen und alle beteiligten Akteure auf dem Weg mitnehmen.

Kooperation, Fachlichkeit und Vernetzung der beteiligten Systeme und Akteure sind die Grundlage eines inklusiven Bildungssystems.

Nur gemeinsam können wir den von mir kurz skizzierten Weg gestalten und unumkehrbar machen.
Lassen Sie uns dazu auch diesen Tag nutzen.

Vielen Dank.